

Gegen Morgen lief Fräulein Lewinsky in die Wohnung hinauf und legte im Herd Kohlen nach. Der Dörrkohl war noch immer hart. Sie ängstigte sich vor dem Hunger, der nun folgen würde.

Vorsichtig sah sie aus dem Küchenfenster, und bei dem Anblick eines lehm Braun uniformierten Mannes, der über die Hofmauer kroch, war ihr, als erlebe eine andere Person, die ihr sehr vertraut war, jetzt eine Art Explosion in Hirn und Adern; als brächen jenem anderen Menschen vor Staunen und Sensationsfieber die Augen, in weißer Helligkeit, unter dem Schmettern eines Hornes, dem Trommeln eines Nachrichtenverkünders, der ergriffenen Stimme eines Reporters: Der Feind ist da!

Sie selber aber fühlte das alles nicht. Über die Mauer, die den Hof vom Hof des Nachbarhauses trennte, kletterte ein Mensch in lehm brauner Hose, lehm brauner Jacke. Die Jacke war über dem breiten Gürtel blusig gezogen. Der Mann lag auf dem Mauerrand, ein Käfer, der seinen Weg suchte. Dann fiel er von der Mauer herab. Ein zweiter Mensch in gleicher Kleidung kam denselben Weg gekrochen. Im sonnigen Morgen schallten kläffende kehlige Laute. Die Fremdheit dieser Rufe war der Beginn der Sensation. Ein Klicken, ein Zischen und Schneiden fuhr zum Küchenfenster herein, von der Decke fiel der Kalk herab. Elsa fand sich auf dem Küchenbüfett sitzend wieder, flach an den Aufbau angepreßt. Sie hielt den Atem an und sah, wie noch

drei Einschüsse in die Decke prasselten, und sie merkte sich alles genau, um es später Albert zu schildern. Was für ein großer Augenblick in ihrem Leben! Wie bürgerlich war es bisher verlaufen, ohne Auf und Ab, gemächlich, kaum wirklich Leben zu nennen. Jetzt kamen die Tage bedeutender Erfahrungen. Man öffnete weit die Augen und merkte sich, was man sah. Dies alles gab es also. Sie lief gebückt durch die Wohnung und nahm einen kleinen Sessel mit ins Treppenhaus. Sie wollte ihn Frau Reitze bringen, die über ihren unbequemen Stuhl geklagt hatte. Auf dem untersten Treppenabsatz angekommen, sah sie, daß die Haustür offenstand und gegenüber auf der Straße ein Maschinengewehr auf das Haus gerichtet war. Sie benutzte den Sessel als Schild und rannte um die Treppenwindung; sie gelangte auf den Hof, wo sie nicht Zeit hatte, sich umzublicken, riß die Kellertür auf, hörte ein paar trockene, sich leicht und harmlos ausnehmende Schüsse und erreichte den Keller.

Die Hausbewohner saßen dort wie seit langem verschüttet, ohne Kenntnis von den Vorgängen, die sich oben im Licht abspielten. Die letzte Kerze war sehr weit heruntergebrannt. Elsa setzte sich auf ihren Platz und hielt sich vor, daß nun die Stunde käme, in der ihre Lebensregeln auf die Probe gestellt würden: ruhig zu bleiben inmitten von Unruhe, keine Erregung zu zeigen, wo Erregung nichts bewirken konnte, und als letzte aus dem Keller zu gehen.

*Weber, Annemarie: Westend. S. 51-53. © AvivA Verlag.*